

## V. Am Lebensabend.

### 1. Die Großmutter.

Großmutter.

Glückselige Jugendzeit! —  
Als ich noch Kind war,  
gleich meiner Enkelin,  
die dort spielt unter dem Blütenbaum,  
und der Lehrer uns Kindern  
von der Schwachheit der Menschen  
so viel erzählte  
und wie es so schwer sei,  
sich vor Sünde zu hüten,  
da dacht' ich oft:  
Was die Leute doch wollen!  
Immer gut zu sein  
und das zu thun,  
was die Mutter verlangt,  
was ist's denn so Großes? —  
Doch als ich älter worden  
und trat in die Welt hinaus,  
ach, wie so schwer ward's!  
Ach, wie so schwer ward's!

Kind.

Großmutter! hörst du den schönen  
Vogel singen?

Großmutter.

Und als ich Jungfrau geworden,  
und meiner jungen Seele  
des Lebens Fülle sich aufthat,  
und ich hörte die Eltern  
von Sorgen sprechen,  
und daß die Welt nur  
voll Trübsal sei,  
da dacht' ich bei mir:  
Was die Leute doch wollen!  
Sein fröhlich Gemüt  
vor Unmut zu wahren

und nur der Schönheit  
dieser reichen Erde  
sein Herz zu öffnen,  
was ist's denn so Großes? —  
Doch ich ward alt,  
und es kamen die Sorgen;  
ach, wie so schwer ward's!  
Ach, wie so schwer ward's!

Kind.

Großmutter, der schöne Vogel ist weg-  
geflogen!

Großmutter.

Jetzt ist weiß mein Haar,  
ich bin eine Greisin,  
nur kurze Frist, und der Tod kommt;  
doch wenn ich die Menschen  
vor seinem Kusse  
zittern sehe  
und bange sich sträuben,  
da mein' ich oft:  
Du scheiden von hier,  
was ist's denn so Großes! — —  
Und doch! und doch!  
wenn die Stunde wird schlagen,  
und ich werfe den Blick  
zum letztenmal  
auf die lichte Welt,  
auf alle meine Lieben  
und auf das süße, süße Kind dort;  
ach, wie so schwer,  
ach, wie so schwer wird es werden!

Kind.

Großmutter! Wie ist es hier doch so  
wunderschön!

Robert Reinick.